

brachen die guten Neuberger nun in lauten Jubel aus und schwuren, daß sie von nun an ihrem Pfarrer nur dann glauben wollen, wenn er auf der Kanzel stehe und predige.

Die Kaiserin beschenkte den Krämer Michel, der einen so großen Schrecken ausgestanden, auf das reichlichste, bestellte den Kourier zu sich auf das Schloß und kehrte dann wieder, von einer frohlockenden Menge begleitet, nach demselben zurück.

Einunddreißigstes Kapitel.

Der Kornet vor der Kaiserin.

Der junge Reiter, welcher mit erstaunlicher Schnelligkeit die Depesche von Wien gebracht, hatte das Interesse der hohen Frau erregt.

Sie hielt ihn für einen ungewöhnlichen Menschen, da er mit so seltener Ausdauer und Aufopferung sich seines Auftrages entledigt hatte. Sein Abenteuer im Orte amüsirte sie.

In Gegenwart der Gräfin Fuchs sprach sie ihn nun und ließ sich von ihm die Einzelheiten seines Kourierrittes erzählen.

Der Kornet verstand es, sich so gewählt auszudrücken, daß die Kaiserin ihm mit Vergnügen zuhörte, und dann an ihn die Frage richtete:

Welch' einem edlen Geschlechte seid Ihr entsprossen?

Ihre Majestät, antwortete der Kornet, ich stamme aus dem Geschlechte der niedrigsten Knechte. Mein Vater ist ein armer Weinhauer in einem Orte unfern Wien.

Aber Ihr habt doch gute Manieren, welche auf eine gute Erziehung schließen lassen, bemerkte Elisabeth.

Ihre Majestät, entgegnete der Kornet, mein Vater war nicht in der Lage für die Erziehung seiner Kinder Vieles aufwenden zu können, er ist einem Kloster unterthänig, das den Fleiß seiner Hände völlig für sich in Anspruch nimmt, und da er dennoch mit seinen Abgaben im Rückstande blieb, so mußte ich in das Kloster wandern, um dort die Schuld meines Vaters abzubienen; ich bekam Bücher in die Hand, und diese fesselten mich so sehr, daß ich manche Nacht heimlich in die Klosterbibliothek mich einschlich und

dort studierte. Dort wurde ich von einem Pater ertappt, und da er bemerkte, daß ich bildungsfähig sei, so setzte er sich in den Kopf, daß ich ein geistlicher Herr werden müsse. Einige Zeit fügte ich mich in mein Los, aber dann sah ich dazu, um von dort fortzukommen; ich machte allerlei tolle Streiche und wurde endlich aus dem Kloster fortgejagt; ich wurde Schreiber bei einem Advokaten, ließ mich dann an der Universität einschreiben und besuchte bei Tage die Kollegien und besaßte mich bei Nacht mit Schreibgeschäften, bis ich endlich so glücklich war, Instruktor bei dem Söhnchen eines vornehmen Mannes zu werden. In meinem einundzwanzigsten Jahre war ich bereits lizentirt, ich träumte mich schon als Doktor und Professor. Aber es kam anders, die Liebe setzte mir hart zu, ich ließ mich als Reiter anwerben und habe es innerhalb drei Jahren glücklich zum Kornet gebracht.

Ihr sagtet, daß Euere Liebe Euch dazu angetrieben habe, Soldat zu werden, nahm Gräfin Fuchs das Wort, Ihr hättet wohl Euch anders ausdrücken sollen, denn ich vermute, daß der Schmerz über den Verlust Eures Liebchens Euch aus der Studierstube vertrieb, und daß die Desperation Euch unter die Soldaten brachte; — ist es nicht so?

O nein, Frau Gräfin, antwortete der junge Kornet, das Mädchen, das ich freite, sagte zu mir:

Was fällt Euch ein, daß ich einen Doktor oder Professor heiraten werde, die Schulsüchse haben die längsten Perrücken und das faulste Blut in ihren Adern; spart Euch Euere süßen Worte, mein Liebster muß ein Reiter sein.

Und darauf seid Ihr Soldat geworden, meinte die Kaiserin, und habt Euere Liebste geheiratet?

Ach, die Heirat, die steht noch im weiten Felde! antwortete der Kornet; meine Schöne ist sehr vorsichtig, sie will sich nur dem ergeben, von dessen wahrer Liebe sie völlig überzeugt ist.

Und das ist Euch noch immer nicht gelungen? fragte die Gräfin.

Leider nein! Obwohl ich so tugendhaft und sittsam wie ein Hofsräulein bin, und mir eher mein Pferd, mein Schwert, ja selbst mein Leben, als einen Kuß von einer Andern rauben lassen würde, und mir als das höchste Glück schon anrechne, wenn ich ihren

Handschuh berühren kann, so hält mich meine Liebste noch immer nicht für genügsam erprobt und zieht das Erlösungswerk in's Weite hinaus.

Es scheint, Ihr habt eine sehr grillenhafte Geliebte, sagte die Kaiserin.

Das weiß ich nicht, antwortete der Kornet, ich gehorche ihr in allen Stücken, und da sie mir nichts befiehlt, was mit meinem geschworenen Eide unverträglich wäre, so kann ich Gottlob noch immer auskommen mit ihr. Aber manchmal schlägt mir das Herz gar schwer, und sie hat mein Auge schon oft naß gesehen.

Sie tyrannisiert Euch also, und Ihr habt nicht die Macht, von Ihr Euch loszureißen.

Der Kornet seufzte und sagte dann: Ich möchte dies auch um alle Schätze der Welt nicht. Was liegt daran, wenn sie mich auch quält, sie thut es nicht aus bösem Herzen, und ich weiß es, daß sie mich unendlich liebt — es wird schon besser werden.

Wie heißt denn Euer Liebchen? fragte Elisabeth, ist sie vom Stande?

O, Ihre Majestät, das darf ich nicht sagen, ich hab' es ihr versprochen.

Dann ist Euch nicht zu helfen.

Seid klug, Kornet, nahm Gräfin Fuchs das Wort, — entdeckt Euer Liebesgeheimniß der durchlauchtigsten Frau, welche Euch so wohlwollend und gnadenreich angeht. Ein Wort aus dem Munde Ihrer Majestät würde genügen, den Sinn und die Kaprixe Eurer Herzensdame zu ändern.

Der Kornet kämpfte mit sich, doch bald antwortete er mit fester Stimme:

Ich muß auf ein hohes Glück Verzicht leisten, es darf nicht sein.

Behaltet Euer Geheimniß, sagte die Kaiserin, mir gefällt es gar gut, daß Euch das Wort Eurer Liebsten das höchste Gesetz ist; bestünde noch der Gerichtshof der Minne, so würdet Ihr den ersten Preis erlangen. So mancher Ritter könnte sich an Euch erspiegeln, und wenn ich mich davon überzeuge, daß Ihr ungeachtet Eurer Herzensneigung ein braver Dienstmann bleibt, so sollt Ihr auch zum Ritter geschlagen werden. Von nun an sollt Ihr zu

meinem Hoffstaate zählen — gesetzt den Fall, daß es Euch zusagt, mir zu dienen.

Der Kornet sank auf sein Knie und sagte sichtlich erfreut:

Ich gelobe Ihrer Majestät getreu und eifrig zu dienen.

Und nun erhebt Euch und geht, Ihr bleibt im Schlosse, das Weitere wird Euch bekanntgegeben werden — wie heißt Ihr denn?

Michael Knecht.

Das läßt sich leicht behalten, sagte die Kaiserin lächelnd, geht.

Der Kornet verbeugte sich nach Vorschrift vor der hohen Frau und verließ in guter Haltung das kaiserliche Gemach.

Der Mann gefällt mir überaus gut, sagte Gräfin Fuchs, er hat Schliff und dabei eine ungeschminkte Natürlichkeit. Ich hoffe, es wird ihm gelingen, die Gnade Ihrer Majestät durch Eifer und gute Aufführung zu bewahren.

Nun, das wird sich zeigen, antwortete die Kaiserin, jedenfalls ist er kein gewöhnlicher Soldat, und da er es bis zum Lizentiaten gebracht hat, so muß er auch ein großes Wissen besitzen, das man vielleicht gut verwerthen kann; es ist kaum zu fassen, daß dieser Michel sich von der Liebe so sehr verblenden ließ, den Doktorhut abzulehnen und sich als Reiter anwerben zu lassen.

Ach, das finde ich noch begreiflich, — erwiderte die Fuchs, etwas anders aber ist es, das mir völlig unverständlich ist? —

Lass' hören, sagte die Kaiserin.

Dieser Michel ist außerordentlich hübsch, seine Züge verleihen ihm eine ungewöhnliche Noblesse, Würde, Anmuth und Männlichkeit, sein Auge bligt wie das eines Kriegsgottes, und eine bessere Haltung habe ich bei keinem Offizier bemerkt; dazu Verstand, Bildung, Gemüth, und dennoch findet er bei seiner Herzensbame weder Gnade noch Erhörung. Das macht mich überaus neugierig, fuhr die Fuchs plaudernd fort, seine grausame Herrin kennen zu lernen, — und ich werde es mir angelegen sein lassen, ihm das Geheimniß, das er so heilig bewahrt, zu entreißen.

Sprechen wir von etwas Anderem, sagte die Kaiserin, würdigen wir den trüben Ernst der Zeit unserer Beachtung, dem schweren Unglücke, von welchem die österreichischen Völker heimgesucht wurden, und dem rastlosen Treiben finsterner Mächte, welche in jenem Unglücke einen willkommenen Bundesgenossen gewonnen haben. Gedenken

wir der armen Weber, welche, den namenlosen Verfolgungen preisgegeben, nun völlig in die Gewalt ihrer Feinde gefallen ist. Die Gunst, welche wir ihr zuwandten, scheint die Wuth dieser Bösewichter noch heftiger entflammt zu haben — ich bin darauf gefaßt, daß wir von Wien höchst verstimmende Nachrichten erhalten werden.

Hoffen wir, Ihre Majestät, daß es anders kommen werde. Mein Vetter ist ebenso kühn als verständig, und hat eine entseßliche Aversion vor den Jesuiten. Er hat gewiß sein Versprechen erfüllt und die Weber nicht im Stiche gelassen; er hat einen großen Anhang unter den Offizieren, vielleicht ist heute schon die Weber frei. — Die größere Gefahr liegt jedenfalls darin, daß Sr. Majestät der Kaiser wie der Fels im Meer von der Jesuitenpartei umbraust und bestürmt werden wird, und wir haben keinen Trost und keine Erfahrung, daß Seiner Majestät an Standhaftigkeit dem Felsen im Meere gleichkomme.

Darum sollen wir auch jeden Muthwillen verbannen, sagte die Kaiserin und unsere Gedanken dem Ewigen zuwenden, wir wollen uns in die Kapelle begeben und beten, damit Gott die Seinen nicht verlasse.

Die Kaiserin begab sich wenige Minuten später nach der Kapelle und betete dort inbrünstig; sie war fromm und gläubig und die Jesuiten hatten Falsches behauptet, die das Gerücht verbreitet, daß die Kaiserin gar nicht ein Vaterunser auswendig zu sagen wisse.

Eine solche Frömmigkeit, wie sie den Jesuiten zugesagt hätte, besaß sie freilich nicht.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Der Sitt- und Sußgang.

Zum dritten Mal zog die Prozession von der Augustinerkirche nach dem Kalvarienberge zu Hernals. Der Zuspruch war ein mäßiger, obwohl die Kaiserin-Mutter mit derselben ging.

Da sah man keine prächtigen Gewänder, weder Karossen mit venetianischen Spiegelglas noch vergoldete Sänften.

Die Kavalkade der frommen Ritter und Rittersfrauen des